

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelpaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 15.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 3. Februar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 31. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet — Die Zahl der nordwestlich des Schöftes La Folle gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gefechtsstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene außerhalb des Operationsgebiets liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Aa, westlich von Riga) scheiterten in unserm Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem Balkankriegsschauplatz ist unverändert.

WB Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unsern Gräben einzudringen.

Bei Fricourt (südlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Befehung eines von ihm geprenkten Trichters. Abdrück davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem guten Erfolg an.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Luftschiffgeschwader in England.

WB Berlin, 1. Februar. (Amtlich.)

Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dock-, Hafen- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great-Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Ueberall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schwimmen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind, trotz der starken Gegenwirkung, wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zum Luftangriff auf die Festung Paris.

WB Paris, 31. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Das Journal veröffentlicht eine Unterredung mit einem Flieger, die an der Jagd auf den Zeppelin teilnahm. Der Flieger erklärt, daß von den 30 Flugzeugen, die 20 Minuten nach dem Alarm aufstiegen, fünf dem Zeppelin begegneten. Ein einziges konnte näher herankommen und einen Kampf liefern.

WB Paris, 31. Januar. Der Temps gibt nach Mitteilungen von maßgebender Stelle die Gründe dafür an, daß die Abwehrgeschäfte des Zeppelinluftschiff nicht treffen konnten. Ein Nebel bedeckte am Abend Paris vollständig und bildete einen dichten Schleier von sieben- bis achthundert Metern, den die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten. Für die auf der Erde aufgestellten Geschäfte bedeutet dies die völlige Unsichtbarkeit des Zieles am Himmel und die Unmöglichkeit zu schießen. Alle Flieger stiegen auf, sobald Alarm geschlagen wurde, aber nur die in dem Absicht, in den das Zeppelinluftschiff eindringen, konnten es erkennen. Fünf von ihnen schossen auf den Lenkballon, verloren ihn aber aus Sicht. Ein einziger verfolgte ihn 50 Minuten lang nach Westen. Im Verlaufe von etwa nur einer Minute hat das Zeppelinluftschiff alle seine Geschosse abgeworfen. Die kurze Dauer seiner Anwesenheit und der Nebel waren seine Rettung.

Paris, 31. Januar. (Havas.) Poincaré, sowie der Minister des Innern Maloy befahten gestern im Kronenhaus etwa zehn Opfer des Zeppelinangriffes und besichtigten darauf den neuen Schaulatz der Tätigkeit des Lenkballons, wo eine zahlreiche Menge stand und die Ereignisse mit Ruhe besprach. Die Zahl der Getöteten erhebt die Zahl 24, darunter mehrere Opfer, die nicht identifiziert werden konnten. Unter den Festgestellten befinden sich 9 getötete und 14 verletzte Frauen, 8 getötete und 12 verletzte Männer und zwei verletzte Kinder. Eine Bombe höhle einen Trichter von einem Meter Tiefe und mit einer Öffnung von 5-6 Metern aus. Die zweite durchschlag ein Haus von drei Stockwerken vollständig. Die dritte zerstörte ein halbes Haus von drei Stockwerken, die vierte

ein solches von fünf Stockwerken. Die fünfte richtete denselben Schaden an einem anderen Gebäude an. Die sechste verursachte unbedeutenden Schaden an einem Hause von fünf Stockwerken. Die siebente zerstörte ein einstockiges Haus. Die achte fiel auf die Straße herab und riß die Türen und Fenster eines benachbarten Hauses heraus. Die neunte zerstörte eine Wand und den Hof eines fünfstöckigen Hauses. Die zehnte durchschlug eine Werkstatt. Die elfte fiel auf einen Steinhäufen; die zwölfte zerstörte ein einstockiges Gartenhaus. Eine ist nicht explodiert.

Pariser Blätter zum ersten Luftangriff.

Paris, 31. Januar. Die Blätter besprechen den Besuch des Luftschiffes am Samstagabend. Liberté schreibt: Der Lärm der über uns explodierenden Bomben trägt weniger dazu bei, uns zu erschrecken, als dazu, uns in der Meinung zu bestärken, daß die Deutschen aus einem Volk bestehen, das zu verzweifeln anfängt.

Das „Journal de Debats“ erklärt: Die Opfer sind wie immer Frauen und Kinder. Dies wird der Anlaß großer Freude in Berlin sein. Aber obwohl ihnen das richtige Verständnis schwer fällt, sollten die Deutschen anfangen, sich darüber Rechenschaft abzulegen, daß derartige Anschläge weder auf das Ergebnis noch auf die Dauer des Krieges von irgendwelchem Einfluß sein können.

Im „Temps“ heißt es: Man hat gestern, als das Erscheinen des Zeppelinluftschiffes nur eine Bewegung starker Neugierde in Paris erzeugte, von neuem gesehen, daß derartige sinnlose Verbrechen weder einen militärischen Eindruck noch einen Eindruck auf die Gemütsverfassung verursachen.

Man kann nur annehmen, daß der Krieg den Geisteszustand der Franzosen unheilbar gestört hat. Ein französisches Luftschiff wirft Bomben auf die offene Stadt Freiburg — das ist, nach französischer Ansicht eine lobenswerte Ruhmesthat — ein Zeppelin wirft Bomben auf die Festung Paris — das ist ein sinnloses Verbrechen, das von deutscher Verzeiwung Kunde gibt. Die Zeit als die Lächerlichkeit in Frankreich noch tödlich wirkte, ist längst vorüber.

Auch gestern wieder ein Zeppelin über Paris.

WB Paris, 30. Januar. 9.50 abends. Luftschiffalarm. Alle Vorsichtsmaßnahmen werden getroffen.

Die Polizeipräfectur teilte um 9.50 Uhr abends mit: Ein von Norden kommendes Luftschiff sei gemeldet. Man wisse nicht genau, in welcher Richtung es fliege. Zur Vorsicht werden die Lichter in der Stadt gelöscht. Um 10 Uhr abends: In Paris neuerdings Glockengeläute und Trompetenstöße. Alle für den Luftschiffalarm vorgesehenen Maßnahmen werden sofort ausgeführt.

Der dritte Besuch in England.

Der zweimalige Besuch eines einzigen Zeppelins hat genügt, um in der englischen Hauptstadt die heillose Angst vor einer Wiederkehr der deutschen Luftschiffangriffe zu wecken. Wie wird jetzt erst die Nachricht wirken, nachdem bekannt geworden ist, daß selbst der industrie- und handelsreiche Westen Englands die Bomben eines ganzen Geschwaders von Marine-Luftschiffen zu spüren bekommen hat. Vor diesen „damned“ Deutschen ist aber auch nichts sicher, nicht einmal das Herz des britischen Welthandels. Die Kleider werden den Londonern um die Knie schlottern. Erst wagen sich die deutschen U-Boote bis in die irische See; nun folgen ihnen die kühnen Luftschiffe der deutschen Marine bis an die Küsten dieses Binnenmeeres zwischen England und Schottland. Was bleibt da noch sicher? Erdarmen, wenn das Luftschiffgeschwader nun gar bis in den Versteck der englischen Flotte gedrungen wäre! Was soll da noch werden? Bei dieser deutschen Verwegenheit ist kein Ding unmöglich. Alt-England zittert. Wir aber danken voll Stolz allen denen, die den Feinden wieder einmal den Beweis geliefert haben, daß Deutschland Herrscher im Luftmeer ist, und wir freuen uns der glücklichen Heimkehr der wackeren Mannschaft des Geschwaders.

Von der italienischen Grenze, 31. Jan. Der Corriere della Sera befaht sich mit der Stellung Italiens im Viererband und erklärt, wenn die italienische Regierung allen Anlässen zu einer Kriegserklärung an Deutschland auswich, so sei es deshalb geschehen, weil sie die

auf ihren Schultern lastende Verantwortung nicht noch vermehren wolle.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 31. Januar. Herr Stadtverordneter Wilhelm Hinterwälder und Frau feierten heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Bad Nassau, 31. Jan. Am Sonntag, den 30. Januar, Nachmittags 3 Uhr fand im Saale der Krone eine Missionsoberversammlung statt, veranlaßt durch Vorträge des Kirchenchors, die einen erhebenden Verlauf nahmen. Herr Pfarrer Moser hielt die Missionsoberversammlung herzlich willkommen und wünschte der Versammlung einen gesegneten Verlauf. Herr Dekan Lehr von Dausenau wies sodann in seiner Ansprache hin auf die große Not der Mission infolge des Krieges. Wie aber unser ganzes Volk dem Ruf des irdischen Königs gefolgt sei, so sei es auch unsere Christenpflicht, dem Rufe unseres himmlischen Königs zu folgen in treuer Mitarbeit an der Mission und Fürbitte. Darauf hielt Herr Missionsinspektor Pastor Specker aus Barmen seinen hochinteressanten und tief zu Herzen gehenden Vortrag über „Die Einwirkung des Volkskrieges auf die Mission“. In ergreifender Weise schilderte er die Not besonders der Barmener Mission seit Anfang des Krieges. Herrliche Missionszeit war gerade bei Beginn des Krieges. Ueberall die schönsten Erfolge auf allen Gebieten. 40 Missionararbeiten wollten gerade ihre Auslandsreise antreten, da brach der Sturm los. Ueber 200 Missionare stehen im Felde. Schon 16 Barmener Missionskollegen sind gefallen dazu ferner 21 Missionsöhne, darunter 3 Inspektorenöhne! Schwer ist so die Arbeitsfrage geworden, nicht minder schwer die Geldfrage. Sind doch täglich 3200 Mark nötig um die laufenden Ausgaben zu decken. Die dritte Schwierigkeit liegt in der Unmöglichkeit mit den Missionaren der ferneren Hinterländer in Verbindung zu treten. Abgeschnitten von der Heimat, sind sie allein angewiesen auf die Lügennachrichten der Engländer. Doch sie fanden bald auf der Landkarte heraus: Unsere Feinde siegen immer rückwärts! Und so blieben sie getroßt. Und wir wollen auch den Mut nicht sinken lassen. Das Missionswerk ist Gottes Werk und kann als solches nicht untergehen. Zum Schluß sprach noch Herr Pfarrer Conrad aus Miehlen und führte aus: es gäbe verschiedene Beweggründe Mission zu treiben: kommerzielle, kulturelle, wissenschaftliche etc. Für wahre Christen aber sei entscheidend der Befehl ihres himmlischen Königs. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung durch Herrn Pfarrer Neubourg-Körbörf geschlossen. Auch der Ertrag der Sammlung war ein erfreulicher.

Hohe Papierpreise. Infolge der noch steigenden Papierpreise hat der Süddeutsche Papierfabrikenverband seinen Abnehmern die Preislisten gekündigt. Die Preise für Papiere sind von Fall zu Fall zu erfragen. Gewähr auf Aufertigungen in der bisherigen Güte und Glätte kann infolge Mangels an geeigneten Rohmaterialien und Leim nicht mehr übernommen werden.

Sechs Monat Gefängnis für eine falsche Anschuldigung. Als der Schuhmachermeister Scheffel in Berlin als Landsturmmann nach Brandenburg a. H. eingezogen wurde, trat der Angeklagte als Stellvertreter in dessen Werkstatt ein. Er arbeitete aber so schlecht und verfaß seinen Dienst so nachlässig, daß Frau Scheffel oft Veranlassung hatte, ihm Vorwürfe zu machen und ihn schließlich zu entlassen. Jetzt kann der Angeklagte auf Rache, und diese Rachegefühle verdrängten sich zu einem Schreiben, das er an das Kriegsministerium richtete. Er beschuldigte den Landsturmmann Scheffel, daß er sich auffallend oft auf Urlaub in Berlin befinde, daß er in Zivilkleidung herumlaufe, oftmals den Urlaub überschreite und sich damit drüste, daß er seine Vorgesetzten in Brandenburg sozusagen in der Tasche habe, daß er durch Geldspende die Gewährung erlangt habe, nicht an den Feind zu kommen, daß er bei einem Schiffsausflug mit seiner Kompanie, bei dem der Hauptmann mit seiner Frau getanzt habe, 150 Mark habe springen lassen, und ähnliche Dinge. Die erhobene Beweisaufnahme hat ergeben, daß von allen diesen Behauptungen des Angeklagten auch nicht ein Wort wahr ist. Das Schöffengericht hatte diese frivolsten Beschuldigungen eines alten brauen Soldaten, der vollauf seine Fortsetzung Seite 4.

Hindenburgs Städteordnung.

Ohne äußeren Aufwand und einflussvolle Presseberichterstattung hat in beispielgebender Schlichtheit eine preußisch-deutsche Tat ihre kulturgeschichtliche Wirkung begonnen: Die Städteordnung für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Ostpreußens, die der Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, am 19. Juli erlassen hat, ist in Kraft getreten. Preussisches Wehen, prunklose Kürze und Schärfe, zeichnen dieses Gesetz aus. Es bringt den Städten Ostpreußens jene Selbstverwaltung, unter der sich Preußens Städte schon seit einem Jahrhundert zu ungeahnter Blüte entwickelt haben. Die Befreiung, die die kriegerischen Ereignisse für Polen im allgemeinen bedeuten, ist damit zu einer doppelten Befreiung für Ostpreußens Städte geworden.

Als vor 100 Jahren die auf die östliche Hälfte beschränkte preussische Monarchie sowohl die Städte wie die Bauernbefreiung begann, bestand sich Polen im Beginn der von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunehmenden Berrufung. Fortwährende Aufstände und Unruhen nahmen erst dann ein Ende, als in den sechziger Jahren aus politischen Gründen die Bauernbefreiung den Bauern ihre bisherigen Pachtstücke zu freiem Eigentum gab. Den Städten aber hat die russische Monarchie bis zum Ausbruch des Krieges — wenn von gewissen kleinen Erleichterungen abgesehen wird — mit vielfach unerschöpflicher Strenge gegenübergestellt. Ein Jahr nach der Bauernbefreiung, nämlich 1870, wurden zwei Drittel der Städte Ostpreußens zu Dorfgemeinden gemacht, und auch die dann verbleibenden Städte haben eine eigene Verwaltung nicht gekannt, weil selbst diejenigen Mitglieder des Verwaltungskörpers, die formell zu wählen waren, fast durchweg ernannt wurden.

Welches Aussehen wird es in den 21 Städten gegeben haben, auf die nach § 1 der Städteordnung diese anzuwenden ist: Warschau ist unter ihnen natürlich noch nicht erwähnt, weil es zur Zeit des Erlasses der Städteordnung noch nicht von unseren Truppen besetzt war. Inzwischen aber wird es, ebenso wie andere noch mehr östlich gelegene Städte und gegliedernde Landgemeinden, der Städteordnung teilhaftig geworden sein, weil Absatz 2 des § 1 eine Ausdehnung auch auf andere als die namentlich aufgeführten Städte und auch auf große Landgemeinden durch Erlass des Chefs der Zivilverwaltung vorseht. Die allgemeinen Bestimmungen, §§ 1—8, und der dritte Abschnitt, §§ 16—19, städtische Behörden, geben in knappem Rahmen das städtische Verfassungsrecht. Das Stadtgebiet ist die am 1. Juni 1915 eingemeindete Fläche. Aber ebenso wie Ausnahmen aus Gründen des öffentlichen Wohles verfügt werden können, kann durch Anordnung der Aufsichtsbehörden, d. h. durch die kaiserlichen Polizeipräsidenten und für die kleinen Städte durch die Kreisräte (§ 30), eine Vereinigung zu Nachbarkörperschaften mit städtischen Charakteren für einzelne Verwaltungsaufgaben stattfinden. Ebenso kann auch die Zuständigkeit der Polizei auf Nachbarkörperschaften ausgedehnt werden.

Ebenso wie in der Städteordnung für die östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, die offenbar als Vorbild gedient hat, und in den anderen preussischen Städteordnungen, wird zwischen Einwohnern, die zum Stadtgebiet gehören, und Bürgern unterschieden. Die Einwohner sind zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeindevorrichtungen berechtigt und zur Teilnahme an den Gemeindefestlichkeiten verpflichtet. Das Bürgerrecht ist entsprechend der östlichen Städteordnung geteilt. Es verlangt nur Einwohnerschaft seit einem Jahr und ferner entweder selbständige Wohnung oder Veranlagung zu der direkten Staatssteuer. Es unterscheidet also keineswegs zwischen den Religionsbekenntnissen. Bemerkenswert ist, daß Frauen, ob verheiratet oder nicht, zu einzelnen unbefol deten Ehrenämtern (durch Ortsräte) zugelassen werden können. Ebenso können weibliche Personen auch in besoldete städtische Ämter ernannt werden, sofern nur eine besondere Anordnung der Aufsichtsbehörde hierfür ergangen ist. Hindenburgs Städteordnung gibt damit zum

erstenmal eine gesetzliche Umschreibung des Begriffs Selbstverwaltung.

Die städtischen Behörden sind der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung. Der Magistrat besteht ganz ähnlich wie bei uns aus dem Bürgermeister, einem zweiten Bürgermeister und einer Anzahl Schöffen sowie, wo das Bedürfnis dies erfordert, aus einem oder mehreren besoldeten Mitgliedern. Die Zahl der Schöffen ist gegenüber der östlichen Städteordnung wohlwollend beschränkt. In Anlehnung an die Geschichte gibt die Städteordnung dem Chef der Zivilverwaltung das Recht, den Schöffen durch Erlass des Titels Ratsherrn beizulegen. Es entspricht den Kriegsverhältnissen, daß die Bürgermeister nicht aus einer Wahl der Stadtverordnetenversammlung hervorgehen, sondern vom Chef der Zivilverwaltung ernannt bzw. von der Aufsichtsbehörde bestellt werden. Die Schöffen und besoldeten Mitglieder des Magistrats werden, wie nach der östlichen Städteordnung gewählt und bedürfen der Bestätigung. Nur wenig mehr als ein Drittel der Paragraphezahl der östlichen Städteordnung von 1853 hatte Hindenburg, um dem polnischen Lande und seinen vielfachen Reichtum preussisch-deutsche Form zu geben.

Nach der unvergleichlichen Art seiner Befreiung Ostpreußens von unerhörter Willkür konnte er binnen wenigen Wochen und Monaten dem arg mitgenommenen Lande eine Wohlthat erweisen, welche die russische Staatsgewalt trotz aller Versprechungen während eines Jahrhundert nicht fertig gebracht hätte. So kraftvoll wie sein Schwert war in dieser Hinsicht seine Feder. In der Ausführung durch deutsche Beamte wird seine Städteordnung ein bleibendes Kulturdenkmal in der Geschichte Ostpreußens und ein Ehrenmal deutschen Geistes und deutscher Kraft sein.

(Fortsetzung: D. R. 1. 2. 3.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Neuverbreitung zugelassene Nachrichten.)

„Sechs Millionen Mann!“

Der englische Munitionsminister sagte in einer Unterredung: Im Frühjahr werden wir über eine gewaltige Menge Munition verfügen und zum erstenmal auf diesem Gebiet dem Feinde überlegen sein. — Der Minister ist der Überzeugung, daß dieser Krieg nicht unentschieden endige. Die Demokraten der gesamten Welt seien für die Verbündeten, und sechs Millionen Mann hätten sich insgesamt zum Eintritt gemeldet. Genau so wie England einst Napoleon nach zwanzig Jahren besiegte, werde es auch Deutschland niederzwingen. England sei der Held, auf den sich die anderen Verbündeten stützten.

Der lange Krieg.

Der englische General Sir Edward Hutton hielt in Genua eine Rede, in der er die Meinung ausdrückte, daß der Krieg länger dauern würde, als allgemein angenommen wird. Lord Kitchener habe zwar von einer dreijährigen Kriegsdauer gesprochen, bevor der preussische Militarismus vernichtet sein würde. Aber er (Hutton) und viele seiner Kollegen seien anderer Ansicht. Auch in Frankreich, wo man erst jetzt Deutschlands gewaltige Macht erkannt hat, rechne man mit einem langen Krieg.

Verzweifelte Lage der Serben in Albanien.

Aus Albanien eintreffende Nachrichten besagen, die Lage der dortigen serbischen Truppen sei verzweifelt. Es ist unklar, ob es gelungen sei, die serbischen Truppen aus Albanien in Ordnung nach Korin abzutransportieren. Der Abtransport dauert noch auf kleinen Schiffen an. Die Italiener fürchten die Angriffe der österreichisch-ungarischen Flotte. Lebensmittel werden ebenfalls auf kleinen Schiffen transportiert, insofern sind die Vorräte unzulänglich. In Albanien treffen noch immer montenegrinische Flüchtlinge in traurigem Zustande ein. In Durazzo gibt es mehr Diktatoren als Soldaten. Die Offiziere verkaufen ihre Säbel, Uhren, ja selbst

kleidungsstücke, um ihr Leben retten zu können. Ein Pferd wird für fünf Kilo Brot verkauft.

Die Landung auf Karaburun.

Die Landung auf der Halbinsel Karaburun fand nach englischen Berichten unter dem Schutze der Schiffsgechätze statt. Der griechische Kommandant protestierte. Zugleich mit der Landung der Marineinfanterie umzingelte französische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und befahl die Entfernung der Bewohner. Die Verbündeten gingen so vor, da es als unerwünscht erachtet wurde, daß das Fort sich in anderen Händen befände als den ihrigen, und weil man glaubt, daß deutsche U-Boote in der Nachbarschaft Vorräte einnehmen.

Die Engländer im Irak.

Trotz des „großen Sieges“, den die Russen im Kaukasus errungen haben wollen, ist die Lage der Bierverbandstruppen im Orient durchaus nicht rosig zu nennen. Der Zweck der russischen Offensive im Kaukasus ist offenbar, die türkischen Gallipolistruppen nach dem Kaukasus zu ziehen, um die Verstärkung der Armee in Mesopotamien zu verhindern. Als erfreuliche Antwort auf dieses Bestreben erfolgte der große türkische Sieg, durch den die englische Entsetzungsarmee für Kut el Amara in einer Entfernung von 5 Kilometer von dieser Festung am Tigris geschlagen wurde. Es ist bereits die zweite Schlacht, die im Laufe weniger Wochen der englische General Plumer von den Türken erlitten hat. General Plumer ist der Oberbefehlshaber der Entsetzungsarmee. Zum ersten Male traf er bei Scheit Said auf die Türken, wo er geschlagen wurde. Zum zweiten Male war das Kriegsspiel ihm auch nicht günstiger, denn nach dieser Schlacht mußte er um einen Waffenstillstand bitten, um seine Toten begraben zu können. Die Türken allein zählten über 3000 tote Engländer.

Außer diesen Niederlagen, welche die englische Hauptmacht vor Kut el Amara erlitten hat, haben die Türken noch größere Erfolge bei Unternehmungen gegen kleinere Abteilungen des englischen Entsetzungsheeres aufzuweisen gehabt. Diese Tatsachen reden eine klare und deutliche Sprache. Zwar versuchen die englischen Blätter noch den Eindruck zu erwecken, als ob die Entsetzung der in Kut el Amara eingeschlossenen englischen Armee unter General Dornier nur noch eine Frage von Stunden sei, aber bei den mehrfachen Niederlagen des Generals Plumer scheint die Entsetzung der Festung Kut el Amara und der darin befindlichen 10 000 Engländer doch nicht eine so leichte Spielerei zu sein, wie die englische Presse vorgibt.

Es ist die gleiche alte Unerschrockenheit im Landtrüge aufgebaute leichtfertige Zuerückweichung, welche die Engländer auch vor Wochen zu der Hoffnung verleitet hat, daß sie in wenigen Tagen in Bagdad stehen werden. Es ist derselbe Geist, der sich im englischen Parlament bemerkbar machte, als vom Regierungsrat aus erklärt wurde, daß das englische Heer auf Gallipoli wenige Meilen von einem ungeheuren Siege stünde. Die Engländer stehen immer vor dem gelobten Lande, können aber nicht hinein gelangen, und das seltsame dabei ist, daß die zu dieser Einsicht immer erst zu spät kommen. Wenn also der Daily Telegraph noch vor wenigen Tagen schrieb, daß England alle Veranlassung habe, die Lage am Tigris als so günstig wie nur möglich zu betrachten, so handelt es sich auch hier wiederum, wenn auch vielleicht eine bewußte Selbsttäuschung ausgeschlossen ist, um eine neue leere Hoffnung, die bereits von der neutralen Presse dahin richtig gestellt wurde, daß die Lage der Engländer im Irak recht gefährdet erscheine.

Auch die große russische Offensive im Kaukasus, die die Engländer am Irak entlasten sollte und besser als alle Worte beweist, wie gefährdet die Engländer ihre Stellung im Tigris halten, hat auch nicht im geringsten den türkischen Siegeszug bei Kut el Amara auszuhalten vermocht. Es zeigt sich auch hier, daß der Bierverband mit seinen Entlastungsversuchen

kein Glück hat. Die Türken haben sogar im Irak eine solche Überlegenheit, daß sie von Bagdad aus nach Persien hinein gegen die Russen ihre Truppen vorrücken konnten. So hat der türkische Erfolg im Irak, den die Engländer zu verteidern sich Mühe geben, nicht nur auf diesem Kriegsschauplatz bedeutende Ergebnisse gezeitigt, sondern auch in Persien, wo die Russen sich bemühen, durch Vorwärtsschritten gegen Süden ihren englischen Bundesgenossen die Hand zu reichen. (Fortsetzung: D. R. 1. 2. 3.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden zunächst Anregungen seitens der Beiratsmitglieder der konservativen Partei besprochen, und zwar über die Befreiung der Futterstrohvorräte, Maßnahmen zur Verjüngung mit Saat an Lupinen, Erbsen, Weizen und Weizenklein, Acker- und Grünland, Förderung der Herstellung von Fischfütterungsmitteln als Viehfutter in der Landwirtschaft, über eine Organisation des Absatzes von Gemüsen und der Herstellung von Dörrgemüse, Maßnahmen zur Förderung des Anbaues von Weizen und Hafer, über die Bildung von Vereinen des Kleinhandels in den Kommunen zur gleichmäßigen Verteilung von Lebensmitteln. Sodann kamen Hafer- und Getreidepreise sowie die Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht zur Erörterung.

Der Ertrag aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung war infolge der Mobilmachung und der späteren Einberufungen notwendigerweise zurückgegangen. Diese Abnahme scheint aber jetzt zum Stillstand gekommen zu sein. Wenigstens zeigt schon das Ergebnis vom November 1915, daß jetzt vorliegt, eine Zunahme des Ertrages gegen denselben Monat des Jahres 1914. Der Gesamtertrag der deutschen Versicherungsanstalten stieg um 16 326 825 auf 16 886 219 Mark, also um 41 394 Mark. In der Steigerung ist die Mehrzahl der Versicherungsanstalten beteiligt. Die Versicherungsanstalt der Rheinprovinz hat es wieder als einzige über einen Ertrag von mehr als 2 Millionen gebracht, nämlich 2 021 417 Mark.

Österreich-Ungarn.

Reichsfinanzminister Helfferich ist in Wien eingetroffen, um mit den österreichischen und ungarischen Ministern wirtschaftliche und staatsfinanzielle Fragen zu besprechen. Die „Neue Freie Presse“ sieht in dem Besuch Helfferichs ein neues Zeichen der beiderseitigen Überzeugung von der engsten Zusammengehörigkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands. Gemeinsam überstandene Gefahren und gemeinsame Ziele, sagt das Blatt, haben ein unzerbrechbares Band zwischen den beiden Reichern geschmiedet.

England.

Im Unterhause sagte Lord Robert Cecil in Beantwortung einer Frage: Das Getreide, das die Regierung in Rumänien angekauft hat, wird nach dem Kriege ausgeführt werden. Bis dahin steht es zur Verfügung der Regierung. Cecil lehnte es ab, die Frage zu beantworten, wieviel Geld dafür bezahlt und zu welchem Preise das Getreide angekauft ist.

Italien.

Nach einem Bericht der „Post“ ist die sogenannte vatikanische Klausel des Londoner Vertrages, wonach die römische Frage bei den Friedensverhandlungen nicht aufgerollt, sondern als innere Angelegenheit Italiens betrachtet und an dem gegenwärtigen Garantievertrag nicht geändert werden soll, nur zwischen England und Italien abgemacht worden, während die anderen Vertragsmächte dieser Abmachung fernblieben.

Holland.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die holländische Post für Hollandisch-Indien, die am 22. mit dem Dampfer „Rembrandt“ abgegangen ist, durch die englischen Behörden angehalten. Auch die holländische Post des Dampfers „Zeelandia“ nach Südamerika, die am 19. abging, wurde von den Engländern angehalten.

Auf eigener Scholle.

Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Der erste Trieb wurde abgeblasen: — sechs- und siebenzig Haken und der Fuchs eben. Wenn das so weiterging, konnte man an diesem Tage auf eine Metfordpistole rechnen.

Als sich die Schützen so langsam wieder zusammenfanden, haggelte es auf Scharrehs ironische Glückwünsche und verdrehte Anspielungen. Er hatte ja den ersten Fuchs im Kessel geschossen, ging also, nach altem Jagdaberglauben, heimlich auf Freiersfüßen.

Wenn Sie einen mit allem Komfort der Neuzeit und allen Ertragschancen der Hygiene ausgestatteten Freierwerb brauchen sollten, Graf, meinte Herr von Ruppert, mehrfacher Millionär und Gutsnachbar von Terow, dann bitte ich, mich vorzumerken. Ich habe auf diesem Gebiete geradezu bestechende Erfolge aufzuweisen und beanspruche nur ein vom Hundert vom Reingewinn.

Und in das frohliche Gesicht hinein entgegnete Paul Burger mit schäuderhafter Stimme: Ich befürchte nur, Herr von Ruppert, in diesem schwierigen Falle würde selbst Ihre Erfahrung elend schiefgehen. Denn Graf Scharrehs hat den Rotz mit der Kugel geschossen.

Einem Moment wurde es still. Jeder verstand die Bedeutung dieses anscheinend harmlosen Einwurfs: — es war im Kesseltreiben verboten, die Kugel zu gebrauchen; und nach dem Recht hätte der Jagdbherr den unge-

horhamen Gast jetzt um Kadellierung des Angeldvorrats ersuchen müssen.

„Denunziant!“ zuckte es dem Man durch das Hirn.

In seine Augen kam ein kaltes Kliffen. „Die Herren werden es verständlich finden“, sagte er scharf, „wenn ich es ablehne, wir von —“

Da kugelte er. Schüttelte ungläubig den Kopf. „Sach schäuer hin —“

„Ihr Franz kommt, Scharrehs!“ riefte Luhn- Alwas, der neben ihm getreten war, als sich der Wortwechsel zu entwickeln schien. Und dann leiser: „Da ist etwas passiert!“

Der andere hatte sich schon aus dem Kreise der neugierig Aufsehenden, gelöst und ging eilig dem Burischen entgegen, der, auf den Hals der „Brunnhilde“ gebeugt, in scharfem Tempo auf ihn zu sagte.

Zwei Schritte vorher parierte er den Gaul, sprang herunter und nahm die Haken zusammen. „Herr Graf waren kaum eine halbe Stunde fort.“ Sein Atem flog.

Und damit reichte er Scharrehs ein Telegramm hin.

Der rief es auf. Überflog die beiden Seiten —

Dann sah er den Mann an, der noch immer regungslos vor ihm stand. Wandte den Kopf ein wenig zu der Erlaucht, die inzwischen herangekommen war.

Luhn-Alwas, sagte er schwerfällig; und sein Gesicht sah alt aus. „Luhn-Alwas... ich... mein —“

Jener nahm ihm kurz entschlossen die De-

vesche aus der hängenden Hand; warf einen kurzen Blick darauf; zuckte zusammen.

„Scharrehs — Ihr Vater —“

„Ja“, sagte der Leutnant langsam und strich sich mit einer schweren Bewegung über die Stirn. „Mein Vater — Albrecht Grona telegraphiert ja — heute nacht —“ das ist doch Unsinn — das ist doch ganz unmöglich — ganz unmöglich.“

Hinter ihm war es still geworden. Instinktiv willerte man irgendeine Katastrophe.

„Los, Scharrehs“, sagte die Erlaucht, „machen Sie, daß Sie fortkommen. Ich besorge das übrige hier.“

Er sah ihn unter den Arm.

Da kam Bewegung in den andern. Mit einem kurzen Ruck machte er sich frei, ließ den Drilling fallen, den er noch immer in der Hand gehalten hatte, riß dem Burischen die Haken aus der Hand — schon sah er im Sattel, bohrte der „Brunnhilde“ die horensen Haken in die Seiten. — Und dann feste der hochgezogene Dunter mit quiekendem Schwanz über den spritzenden Schnee nach Langenbrunn zurück.

Wie eine trummgebozene Stahllanze lag der Mann auf der Gruppe. Die Röhre zusammengeschieben. Zwischen den Ohren des Gauls hindurch maß er mit den Augen die Entfernung. Keine zehn Minuten — da klapperten die Hufe auf dem Kopfsteinpflaster des Gutshofes.

„Den Krämpertwagen anspannen. Aber sofort!“ schrie Scharrehs einem herbeilaufenden Knecht zu, während er den Gaul hart an der Rampe des Herrenhauses zum Stehen brachte.

Die „Brunnhilde“ zitterte wie Espenlaub, hatte kein trodenes Haar mehr am Leibe; karminrot leuchteten die Nüstern.

Der Knecht nahm sie gleich mit in den Stall.

Trocken abreiben und nichts zu trinken geben“, sagte der junge Offizier noch und wunderte sich nicht einmal, daß er in diesem Augenblick überhaupt noch daran dachte.

Dann drehte er sich um. Die zwei Minuten, bis der Wagen vorfuhr, wollte er sich einfach auf die Freitreppe setzen, gar nicht erst ins Haus gehen.

Als er um die Niederböcke bog, die die festbestreute Auffahrt der Rampe flankierten, stand er Brügge von Steinrot gegenüber.

Die hatte ihn vom Fenster aus in den Hof jagen sehen, seine herrlichen Befehle gehört und war, irgendein Jagdunfall ahnend, heruntergekommen.

„Gnädiges Fräulein!“ Hans Scharrehs grüßte konventionell. Die letzte Verleumdung von vorhin war vollständig von ihm gemischt. Der rasende Mit hatte ihm die Stirn geküßt. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich hier so fortwährend eindreibe. Aber —“

„Ist irgend etwas passiert, Herr Graf?“ fragte sie. Und ihre Augen blinzelten sich weit.

Er nickte.

„Gewiß, gnädiges Fräulein. Ich hab' — eben — ein Telegramm bekommen, — mein Vater — ist tot.“

Sie wurde vor Schreck bleich bis in die Lippen. Sie griff unwillkürlich nach seiner Hand.

Die neue Brücke bei Belgrad.

— Ein Wunderwerk moderner Kriegstechnik. —

Einige Mitteilungen über das neuartige Brückenwesen, das mit geradezu erstaunlichen Geschwindigkeiten beim Bau der Belgrader Eisenbahnbrücke über die Save zum erstenmal für Kriegszwecke und für eine Spannweite von nahezu 100 Meter zur Anwendung gelangte, werden sowohl in engeren Fach- und Eisenbahntreisen, als auch in weiten Kreisen der Öffentlichkeit mit besonderem Interesse vernommen werden.

Es handelt sich hierbei um eine Schöpfung und sinnreiche Konstruktion des österreichischen Ingenieurs Friedrich Roth, Bauamt im Brückenbauwesen des k. k. österreichisch-ungarischen Eisenbahnministeriums, der seit Kriegsbeginn als Oberleutnant dem Eisenbahngregiment in Kronenburg angeteilt ist und auch bei der überaus reich bewerkstelligten Montierung dieser Brücke hervorragend tätig war. Bauamt Roth stand schon seit einigen Jahren wegen Bewertung der von ihm erdachten zerlegbaren Eisenbahnbrücke mit der Brückenbauanstalt N. Th. Waagner in Wien in Verbindung, doch brachte erst der Krieg seine Idee zur Reife und zu einer für das Vaterland nutzbringenden Verwirklichung.

Die Roth-Waagner-Brücke hat nach österreichischen Blättern mit den bisherigen im Kriege bewährten Konstruktionen zerlegbarer Brücken den Vorteil größter Einfachheit, Übersichtlichkeit und Mannigfaltigkeit gemein; ihre ausschlaggebenden Vorzüge sind jedoch die große Anpassungsfähigkeit und insbesondere die Eignung zur Herstellung von Notbrücken, die auf unfahrbar genutzten Vollbahnen die reichste Wiederannahme eines normalen, uneingeschränkten Verkehrs gestatten. Die Staatsbahnverwaltung hat bereits vor Jahresfrist die außerordentlichen Vorteile der ohne jedwede Gerüstung — im freien Vorbei — zu montierenden Roth-Waagner-Brücken zuerst erkannt und das von Bauamt Roth bis in die kleinsten Einzelheiten durchgearbeitete neue Brückenwesen nach vorhergehender Probemontierung in der Werkstätte erstmalig bei der Uferbrücke im Zuge des zweiten Geleises der Hauptbahn Schwarzach-Sankt Veit-Börgl in Anwendung gebracht.

Die bei dieser Überbrückung als Ersatz für das nicht rechtzeitig gelieferte endgültige eiserne Tragwerk verwendete „Roth-Waagner-Brücke“ wurde ohne Gerüste, mit alleiniger Zuhilfenahme eines Ballastträgers gleicher Konstruktion, in kaum acht Tagen vollkommen benutzbar erbaut. Die bei dieser 40 Meter weit gespannten Eisenbahnbrücke gewonnenen durchaus günstigen Erfahrungen und das während eines siebenmonatigen Bahnverkehrs über die Roth-Waagner-Konstruktion vollkommen einwandfreie Verhalten der Brücke veranlassen nun die Eisenbahnverwaltung zu einer wahrhaft großzügigen Anbahnung des neuen Brückenwesens und führten zu dem gemeinten Triumph der österreichischen Brückenbautechnik bei dem Aufbau der vollständig zerstörten, in knappen elf Tagen wiederhergestellten dauernden Savelbrücke bei Belgrad. Jetzt rollt bereits der Ballastzug über die Brücke und früher, viel früher als unsere Freunde vermutet, ist die Wiedereröffnung der lange unterbrochenen Schienenverbindung des engverbundenen Mitteleuropas mit Sofia und Konstantinopel ins Werk gesetzt worden.

(Illustration: O. E. L. A. B.)

Von Nah und fern.

Ein deutsch-türkischer Klub in Damaskus. Unter dem Ehrenvorsitz des Chefs der vierten Armee wurde Kaisers Geburtstag in Damaskus durch Einweihung des türkisch-deutschen Klubs gefeiert. Zweiter Ehrenvorsitzender ist der Wali von Damaskus, der dritte der deutsche Konsul. Inwieweit die Vereinigung ist die Pflege des deutsch-türkischen Bündnisses durch gesellschaftliche Beziehungen.

Billige Fahrt nach Ostpreußen. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigte für Arbeiter, denen eine Arbeitsstelle beim Wiederaufbau in Ostpreußen vermittelt wurde, eine Fahrpreisermäßigung.

Falsche Fahrlehnstafeln heine befinden sich seit einiger Zeit in der Provinz im Umlauf.

So tauchten in Frankfurt a. M. fünf Markscheine auf, die die Nummer 15 010 tragen. Die Scheine sind schlecht gearbeitet und als Nachahmungen leicht zu erkennen. Der Fälscher hat, wie es scheint, mit Korbstift nachgezogen und die Unterschriften absichtlich unleserlich gemacht. Seine Fälschungen bringt er vermutlich selbst in den Verkehr, und zwar besonders in Bäckereien und kleinen Geschäften.

23 000 Mark mit einer Postgeldliste gestohlen. Aus dem Postwagen des Juges Nr. 6 der Niederlausitzer Eisenbahn ist auf der Fahrt zwischen Ludan und Uro eine Kiste Geld im Werte von 23 000 Mark verschwunden.

Raubmord auf der Landstraße. Der Landwirt Adermann aus Britten ist nachts auf der Landstraße überfallen und ermordet worden.

Der zudem Chef der Gerichtsbank von Livorno ist. Er hatte dem geübten Einbrecher in seiner eigenen Wohnung ein gemütliches verhöhlertes Zimmerchen eingerichtet und gegen Einrichtung eines angemessenen Entgelts vermietet.

Trohender Generalstreik in Dänemark. Die Arbeiterbewegung in den verschiedenen dänischen Industriezweigen hat jetzt eine so große Ausdehnung angenommen, daß gegen 22 000 Arbeiter feiern. Gegenwärtig streikten in Kopenhagen 2000 Maurer. Ihnen werden sich im übrigen Dänemark über 3000 Maurer anschließen. Dadurch werden gleichzeitig mindestens ebenso viele Hilfsarbeiter arbeitslos. Die Auslandsbewegung umfaßt nunmehr fast alle Industrie- und Handwerkszweige. Alle Verhandlungen zwischen den

Durazzo.

Blick auf Durazzo, auf die Sumpfe, die einen wirksamen natürlichen Schutzwall bilden im Hintergrund die Berge.



Von Norden her sind die österreichisch-ungarischen Truppen auf Durazzo im Anmarsch. Ghaff-Bascha soll die Durazzo Truppen angekommen haben, denen vielleicht kein allgroscher Wert beigemessen zu werden braucht, da die Reste geschlachteter Armeen, die bereits erschöpft sind und Entbehrungen aller Art zu tragen hatten, kaum einen sehr widerstandsfähigen Kern für eine ungeschulte und ungeschulte Volksmenge zu bilden vermögen. Dennoch ist die Gestaltung des Geländes in diesem Teil von Albanien eine so schwierige, daß selbst die Überwindung eines schwachen Widerstandes keineswegs als eine leichte Aufgabe bezeichnet werden kann. Die Täler, die man als Straßen benutzen kann, erweitern sich nur

an einzelnen Stellen und sind sonst sehr eng. Der Kleinkrieg kann sich also bei einem Marsch durch enge Täler sehr unangenehm fühlbar machen. Einen ziemlich guten Schutz gegen direkten Handstreich bietet die östlich und nördlich der Stadt Durazzo vorgelagerte Lagune, die eine nur schmale und leicht zu zerstörende Landverbindung zwischen Durazzo und dem Festlande offen läßt. Gegen die überaus gefährliche hochgelegene Batterie wird freilich auch die Lagune nicht zu helfen vermögen. Dies wird auch der Verteidiger Durazzos wissen, und es wäre nicht überflüssig, wenn er infolgedessen seinen Rückweg nach Süden in der Richtung auf Balona suchen würde, bevor die Höhen, die Durazzo beherrschen, in feindliche Hände gefallen sind.

Die Leiche ist dann auf das Gleis der Kleinbahn vierzig-Brotkorb geschleppt und auf die Schienen gelegt worden. Von einem Zug der Kleinbahn ist die Leiche überfahren und buchstäblich zerstückelt worden.

Einschränkung des Zeitungsumfanges in England. Die Daily News kündigt an, die Abendblätter würden zukünftig wahrscheinlich nicht mehr als acht Seiten haben. Die meisten Zeitungen besitzen große Papiervorräte, um für Zeiten der Not gedeckt zu sein. Das Blatt fordert das Publikum auf, künftig die Zeitungen nicht mehr auf der Straße zu kaufen, sondern sie sich nach Hause bestellen zu lassen, weil dadurch Papier gespart würde.

Der Militärlieferungs-Skandal in Neapel. Nach Corriere della Sera wurde in Neapel das Urteil in dem großen Militärlieferungs-Skandale veröffentlicht. Ein Major und Leutnant wurden zu je sieben Jahren, die Lieferanten selbst zu zehn bis zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Einbrecher als Gast des Polizeichefs. In Livorno war ein gefährlicher Dieb und Einbrecher aus dem Gefängnis entwichen und wurde von der Polizei vergebens gesucht. Durch Zufall entdeckte nun ein spät nachts heimkehrender Polizeikommissar den Geluchten als Gast im Hause eines anderen Polizeikommissars,

Unternehmern und Arbeitern sind gescheitert. Falls die Arbeiter nicht nachgeben und die Streikdrohung ausführen, wollen die Arbeitgeber mit einer Gesamtsperre aller organisierten Arbeiter Dänemarks antworten.

Steigerung der russischen Lebensmittelpreise. Die städtische Lebensmittelkommission in Petersburg hat verschiedene amtliche Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß in allerhöchster Zukunft eine große Lebensmittelnot eintreten werde, da Petersburg keinerlei Vorräte mehr habe und nur mit den geringen Mengen versorgt werde, die von der Eisenbahn herangebracht werden. Infolgedessen vermindere sich die Zufuhr von Fleisch mit jedem Tage. Erzeugnisse wie Mehl, Graupen und Butter verschwänden ganz vom Markt.

Volkswirtschaftliches.

Die Beschlagnahme des Kuchbaumholzes. In manchen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Beschlagnahme betreffend Beschlagnahme und Bestandsbedeutung von Kuchbaumholz und lebenden Kuchbäumen vom 15. Januar 1918 das Fällen der angemeldeten stehenden Kuchbäume angeordnet worden sei oder die angemeldeten Bäume demnächst gefällt werden. Diese Ansicht ist irrig. Die Beschlagnahme ordnet lediglich eine Verfügungsbeschränkung über Kuchbaumholz und lebende Kuchbäume an. Ein Fällen der Bäume ist durch die

der auf Freiersfüßen ging? Er — dem der Vater wenige Stunden vorher gestorben war? Und als er jetzt, da die alte Ruhe und Sicherheit wieder von ihm Besitz ergriff, an den Verlust dachte, den er erlitten, da kam selbundenlang ein Lauern in seine Augen. Wie horchend neigte er unwillkürlich den Kopf ein wenig zur Seite. Ob das Herz — aber nein, es ging ruhig wie sonst; tat keinen Schlag mehr.

„Hans Scharre, dein Vater ist tot! Dein Vater ist tot!“ sagte er zu sich, fast wie im Bortwort.

Aber sicher und gleichmäßig ging der Pulsschlag.

Da ließ er entmutigt den Kopf sinken . . .

2.

Gerade, als man die Kapelle betrat, begann wieder der Flodenfall. Und in das immer dichter werdende Schneegewimmel hinein zitterte oben vom Glodenstuhl her das metallene Stimmgabel, das dem alten Grafen Scharre auf seinem letzten Wege das Geleit gab.

Der mäßige schwarze Sarg, überzogen von Kränzen und Palmenwedeln, stand vorn am Altar. Und seine silbernen Füße streckten sich wie Klauen des Todes gierig nach all dem Leben ringsum.

„Unsre Hilde stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Der Pfarrer Henrich, dem selbst schon der Schnee des Alters auf dem Haupte lag, hatte die Hände segnend erhoben. Seine schwere Stimme senkte sich wie eine lastende Nacht über den kleinen Raum.

„Von Erde bist du genommen — zu Erde sollst du wieder werden.“

Hans Scharre stand ganz allein neben dem starrberieselten Sarge. Jetzt der einzige, der noch den Namen seines Geschlechts trug. Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit wollte über ihn kommen. Aber er hielt die Zähne zusammen. „Nicht schwach werden!“ — Hinter und neben sich sah er verträumt, wie in weiter Ferne, die Menge der Leidtragenden, die sich bis zu den Eingangstüren in dunkler Masse stautte. Pelze und Mäntel. Dazwischen hier und dort ein paar hellere Farben: — die Herzogswalder Deputation und die Abordnung der Kürassiere, denen der Tote bis zu seinem Abschied als Mitstreiter angehört hatte.

Und während der alte Pfarrer, der schon anderthalb Menschenleben auf der Tretower Pfarre sah, sprach, stand der junge Offizier, die Dichapla zwischen den Händen, den Kopf gesenkt, regungslos in tiefes Sinnen verloren. Die Erinnerungen kamen, reisten sich aneinander zu einer dichten, glühenden Kette, an der er sich schon wieder zurückstießte in der Zeit, wo er noch seine Mutter gekannt . . .

Die Mutter — ja die war gestorben, als er noch Kind war. Hans hatte all die Jahre hindurch, seit sie tot war, in dem Gedenten an sie nur die unklare Vorstellung von einer stillen, blauen Frau gehabt mit einem ganz eigenartig schönen Gesicht. Sie hatte sich wohl nie so recht in die großen Verhältnisse einleben können. War gewesen wie ein bunter, nie gefannter Vogel, der ahnungslos hereingeflattert kam in die jahrelang alte, für sie aber neue Welt. Und diese

Bekanntmachung nicht vorgeschrieben und ohne besonderen Grund auch nicht gestattet. (B. Z. Z.)

Ein Drama in der Luft.

Die folgende in den Daily News veröffentlichte Schilderung, die dem Briefe eines in deutsche Gefangenschaft geratenen englischen Fliegeroffiziers entnommen ist, gibt eine Luftkampfepisode wieder, die selbst in dieser Zeit der phantastischsten und ungläublichsten Kampfbegebenheiten so außerordentlich erscheint, daß sie kurz berichtet werden soll.

„Wir befanden uns in großer Höhe,“ erzählt der englische Flieger, „als ich als Führer hinter mir, ich war als Beobachter tätig. In einer Höhe von 2000 Fuß wurden wir in einen Kampf mit deutschen Flugzeugen verwickelt. Schließlich barst ein feindliches Gefährt knapp neben unserem Apparat. Ich hörte das Säulen eines Metallstückes, das dicht über meinem Kopf dahinjagte. Unser Flugzeug kam aus dem Gleichgewicht, senkte sich mit dem Vordersteil abwärts und schwante furchterlich. Wir glitten mit außerordentlicher Geschwindigkeit abwärts. Soviel ich zu beobachten vermochte, fielen wir innerhalb 20 Sekunden um 5000 Fuß.“

In diesem Augenblick sah ich mit einer fähigen Kopfwendung um mich, und ich erblickte den Führer starr, mit herabgefallenen, reglosen Armen auf seinem Sitz. Sein Kopf blutete aus einer großen Wunde. Er war tot. Das Umsehen, Feststellen des Todes seines Führers und die folgende Überlegung — das alles ging blitzschnell, fast im Unterbewußtsein vor sich, das Zeit einer Sekunde. Ich erkannte sofort, daß die einzige Möglichkeit, mich vor dem Verschwinden zu retten, darin bestand, die Führung des herrenlos gewordenen Apparates zu übernehmen. Ich steuerte also auf den hinteren Sitz, den Führersitz, auf dem der tote B. zurückgelehnt lag.

Da es nicht anders ging, setzte ich mich auf den Schoß des Toten, und ergriff mit beiden Händen die Steuerung. Es gelang mir, die Maschine aus ihrem schaukelnden Abwärtsgleiten ins Gleichgewicht zu bringen. Ich besaß den Mechanismus des Apparates in meine Gewalt und landete im letzten Augenblick glatt auf festem Boden. Dieser Flug durch 5000 Fuß, währenddessen ich auf dem Schoß des Toten gesessen habe, hatte mein ganzes Nervensystem in Aufruhr gebracht. Ich erleide einen Nervenschock und vermochte mich während zweier Tage an nichts zu erinnern. Allmählich erst kam mir wieder das ganze Geschehen zum Bewußtsein, das sich wie ein bliptiger Traum abgepielt hatte.“

Vermischtes.

Warum England keine vollständigen Kriegslieder hat. Infolge der zahlreichen Anfragen aus dem englischen Publikum, warum es in diesem Kriege in England nicht wie in früheren Feldzügen vollständige Kriegslieder gebe, haben die Daily News eine nähere Untersuchung dieser Frage angeestellt, dessen Ergebnis wie folgt lautet: „Der Mangel an vollständigen Kriegsliedern, wie sie früher, z. B. zur Zeit des Burenkrieges, von allen Strajungen gepfiffen und gesungen wurden, hat in der Hauptsache zwei Ursachen. Erstens hat sich die Psychologie des modernen Volkes verändert. Heute, wo jedermann — direkt oder indirekt — in Mitleidenschaft gezogen ist, ist der Krieg keine märchenhafte, legendenumwobene, poetisch verklärte Erscheinung mehr, sondern eine Sache von mehr als erster Wichtigkeit und sehr fühlbarer Wirkung. Zweitens wurden in England während des Weltkrieges keine Lieder geschaffen, die geeignet sind, sich die Volkstümlichkeit der Straße zu erobern. Die selbstbewußten Lieder, die die sichtbaren Erfolge verherrlichten, sind infolge der Entwicklung des Krieges ausgeblieben. Die Einzelerfolge sind nicht so, daß sie im vollständigen Lied erkennbar bejungen werden könnten.“ Diese gemundene Erklärung scheint in deutlichen Worten zu sagen: wo der Erfolg fehlt, stellt auch kein Lied sich ein.

„Gans!“ Sie gebrauchte seinen Vornamen. Welche merken es nicht. „Wie ist denn das möglich?“

Er schob die Schultern hoch. „Ich weiß es nicht. — Albrecht Grona hat davon nichts bemerkt. — Ich warie nur auf meinen Wägen. — Ich muß mich sofort vom Kommandeur Urlaub geben lassen.“

Und hörte in seine Worte hinein schon das Lässen des anfahrenen Wagens.

„Das ist er. Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein. Und — ja — entschuldigen Sie mich auch noch bei Ihrem Herrn Vater.“

Sie drückten sich die Hände wie zwei gute Kameraden. Der Augenblick riß alle Konventionen nieder, die wie ein dichter undurchdringlicher Schleier zwischen ihnen gehangen, ihnen den freien Blick gewahrt hatte.

Er hörte noch, wie sie ihm irgendein herzliches Wort — er verstand es nicht — nachrief. Da sah er bereits auf dem Wägen — vorn auf dem Aussehend; hatte die Bügel kurz in der Hand und ließ die Peitsche zuckend über die Pferterücken spielen.

Und während er den Weg zurücklegte, den er vor kaum anderthalb Stunden in bedächtigem Nadelstrahl gekommen, läte sich allgemach die junge Spannung seiner Jage. Das wirre Träumen kam wieder in ihn, das ihn gerade kann immer älter, wenn er es am wenigsten wehren konnte.

Er dachte wieder an den Fuß, den er vorhin geschossen. Und ein kühneres Lächeln verzog die Lippen. Sah er so aus, wie einer,

Schuldigkeit tut, für so gemehrt erachtet, daß es den schon vorbestraften Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis verurteilte. Zum Termin in der Berufungsinstanz hatte der Angeklagte noch mehrere Entlastungszeugen geladen, die aber nichts von alledem, was er behauptete, bezeugen konnten. Die Strafkommission beurteilte die Handlungswiese des Angeklagten ebenso wie der Vorderrichter, ermäßigte aber die Strafe auf sechs Monate Gefängnis.

Falsche Angabe des Schweinebestandes. Eine exemplarische Strafe verhängte das Schöffengericht des Harzstädtchens Hasselfelde gegen die Frau des Landwirts August Fessel für ihr eigenmächtiges Verhalten. Die Angeklagte hat bei der am 1. Dezember 1915 erfolgten Aufnahme ihres Schweinebestandes insofern wesentlich und vorsätzlich unwahre Angaben gemacht, als sie die Zahl ihrer Schweine nur auf 4 Stück im Alter von unter drei Monaten bezeichnete. Bald darauf entdeckte die Polizei bei einer Revision außer den angegebenen vier jungen Schweinen noch sechs setze Schweine im Gewicht von je 2 Zentnern. Der Amtsanwalt kennzeichnete das Verhalten der Angeklagten als eine gemeine und niederträchtige Handlungswiese, die nur durch eine Gefängnisstrafe gelöhnt werden könne. Gleichzeitig beantragte er die Verschlagnahme der sechs nicht angegebenen Schweine zugunsten des braunschweigischen Staates. Das Schöffengericht teilte den Standpunkt des Amtsanwalts und verurteilte die Angeklagte zu drei Wochen Gefängnis.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1.

Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk, ein rechtsfähiger Verband gebildet.

Der Oberpräsident in Potsdam ist beauftragt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung dieser Anordnung zu einem besonderen Verbande zusammenzuschließen.

§ 2.

Dem Verbande gehören an:

1) alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben. Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Frist dem Verbandsvorstande gegenüber die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebs verzichten, erlischt die Mitgliedschaft.

2) die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

3) Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirte oder Mäster Vieh kaufen wollen, 4) Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

§ 3.

Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionswelse Handel mit Vieh, ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbande selbst nur den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstand eine Ausweisurkarte erhalten haben, gestattet.

§ 4.

Rinder, Schafe und Schweine werden auf Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender entweder sich als Mitglied des für die Versandstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Verband gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Versand von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Versendungserlaubnis zu erteilen.

§ 5.

Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Rinder, Schafe, Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kg. und mit Ferkeln und Laufscheinen im Gewicht unter 50 Kg. für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

§ 6.

Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Cassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassen.

§ 7.

Wer entgegen der Vorschrift des § 3 dieser Anordnung unbefugt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionswelse Handel mit Vieh treibt, desgleichen.

wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person Vieh verkauft oder zum kommissionswelse Verkauf abgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung oder der nach § 6 erlassenen Satzung zuwider handelt, wird nach § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8.

Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

Berlin, den 19. Januar 1916.
Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
v. Breitenbach.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Dr. Fehr. von Scharlemer.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Sydow.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. September 1915 — R.-G.-Bl. Seite 607 — und der Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 4. November 1915 — R.-G.-Bl. Seite 728 — wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Unterlahnkreis folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Der Ankauf von lebendem Vieh ist nur den Wehge n und denjenigen Händlern gestattet, die den Viehhandel bereits vor dem 1. August 1914 im Kreise gewerbsmäßig betrieben haben. Andere Personen dürfen nur dann den Viehhandel betreiben, wenn sie durch den Landrat zugelassen sind.

§ 2.

Die Zulassung erfolgt auf jederzeitigen Widerruf durch Erteilung einer Bescheinigung, die stets mitzuführen und auf andere Personen nicht übertragbar ist.

§ 3.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Die, den 26. Januar 1916.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
gez. Duderstadt.

Bekanntmachung.

Gesuuden ein Hauschlüssel.
Nassau, 1. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung:
Sasencleever.

Bekanntmachung.

Die Kaufmännische Geschäftsstelle in Diez hat anzubieten:

Rumänische Kleie 18,25 Mk. für den Ztr.
Zuckerfutter (nur zur Fütterung von Pferden bestimmt) 14,25 Mk. für den Ztr.
Häckselmelasse, je nach Zuckergehalt 8,25 bis 9,50 Mk. für den Ztr.

Torfstreu in Ballen von etwa 100 Kg. 4,25 Mk. für den Ballen.
Johannisbrot, gebrochen 21,— Mk. für den Ztr.

Bestellungen werden bis Donnerstag, den 3. Februar mittags 12 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen.
Nassau, 1. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Sasencleever.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brotdächer für Schwerarbeiter findet am Freitag, den 4. Februar nachmittags 5 Uhr statt.

Nassau, 1. Februar 1916.
Der Bürgermeister:
Sasencleever.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, den 3. Februar 1. Jz. geschlossen.
Nassau, 1. Februar 1916.

Stadtkasse.

8 bis 10 Zuschlager

sucht gegen hohen Lohn und Beköstigung auf dem Werke

Waggonfabrik Käfernburg
Nassau-Lahn.

Achtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund
Stricklumpen 80 Pfg.
Ab. Rosenthal, Nassau.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenpenden, dem Männergesangsverein „Liederkrantz“ für das Ehrengelicht bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des

Herrn Franz Brauer

Dachdeckermeister,

die trauernden Hinterbliebenen.

sagen innigsten Dank

Nassau, 1. Februar 1916.

Römerstr. 14 Kaffeeestube Hermani Am alten Rathaus

Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade.

Bäckerei — Konditorei

Roggen-(K)Brot, Täglich frisches Konditorg Gebäck.

Haupt-Sondergeschäft

in Schokoladen und Pralinen in allen gangbaren Verpackungen erster Firmen Deutschlands und der Schweiz Besonders beliebte Artikel bei unseren Feldgrauen.

Stets frische Eingänge von Bahlsens Keks.

Bestellungen auf Torten und anderes Gebäck werden pünktlich und gut ausgeführt.

Holzversteigerung.

Freitag, den 4. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde a Distrikt 19 Hohelei

64 Raumm. buchen Kollholz
84 " buchen Scheitholz
42 " buchen Knüppelholz
880 Stück buchen Wellen
b 24a Saufalche
17 Raumm. buchen Scheitholz
18 " buchen Knüppelholz
475 Stück buchen Wellen

zur Versteigerung. Zusammenkunft an der grünen Bank auf der Windenerstraße.

Nassau, 29. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Sasencleever.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 7. Februar d. Jz. vormittags 11 Uhr

werden in dem Dräflischen Forstort Hochwaldsgehege

320 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz,
4800 buchen Wellen, darunter 2500 buchen Plätterwellen

versteigert.
Nassau, den 31. Januar 1916.

Gräflich von der Groeben'sche Rentei.

Mein Lager ist stets reich sortiert in allen

modernen Handarbeiten

auf Leinen und in den neuesten Wollstickereien auf Stramin.

Reizende Frühjahrs-Golfjacken und Kinder-Trikots.

Korsetts, Schürzen, Erstlings-Ausstattungen.

Maria Erben,
Römerstraße 1.

Kaufe jeden Posten

Apfel

zu höchsten Tagespreisen.

G. Lang, Koblenz.
Auskunft erteilt Herr Jherott, Nassau.

Holzversteigerung.

Montag, den 7. Februar, mittags 12¹/₂ Uhr beginnend, kommt im Gemeindevald Singhofen, Distrikt Langenacker und Korbacherkopf folgendes Holz zur Versteigerung:

20 Eichenstämmen von 21 Festmeter,
56 Fichtenstämmen (Rottannen) von 10 Festmeter.
50 Stangen 1. Klasse,
160 " 2. "
340 " 3. "
100 " 4. "
100 " 5. "

Das Holz liegt gut zur Abfahrt in der Nähe der Bezirksstraße Coblenz-Wiesbaden.

Der Anfang wird im Distrikt Langenacker mit dem Eichenstammholz gemacht.

Singhofen, den 1. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Winter.

Herren-, Damen- u. Kinderschirme

in reicher Auswahl u. in allen Preislagen. Reparaturen schnell und billig.

P. Unverzagt, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Tüchtiges, gefeshtes Mädchen

welches gut kochen kann und kinderlieb bei hohem Lohne sofort gesucht.

Nur solche mit guten Zeugnissen wollen melden.

Angebote unter J. D. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Evgl. Kirche Nassau, Kriegsbestimmung

Mittwoch Abend 8¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Moser.